



DATEN ZUR BAU- UND RESTAURIERUNGSGESCHICHTE

784/789	erste urkundliche Erwähnung als „Heriperhteshusun“
nach 1100	Errichtung einer Burg mit Kapelle
um 1150/1160	Ausmalung der Kirche
um 1200	Abbruch der Apsis, Neubau des Chores und Verschiebung der östlichen Abschlusswand nach Westen
1293	erste Erwähnung eines Pfarrsitzes – Errichtung des Turms
um 1440	Entstehung der Hofmark Deutenhofen mit Hebertshausen als Besitz
2. Hälfte 15. Jh.	Neubau des Chors und neuer Turmabschluss
ab 16. Jh.	im wechselnden Besitz adliger und patrizischer Familien
1595	Renovierung
1625	Übergang der Hofmark Deutenhofen an die Freiherren von Mandl
1650/1663	aufwendige Reparaturen an Kirchenmauer und Friedhofsstiege
2. Hälfte 17. Jh.	Anbau der Sakristei im Winkel zwischen Turm und Chor
1683	Reparatur der Friedhofsmauer und des Dachs durch Hans Öttl, Dachau
1698–1699	Innenrenovierung – Erneuerung von Gestühl, Türen und Empore durch Kistler Martin Prugger, Dachau; neues Pflaster
1710	Weihe der Seitenaltäre
1742–1749	Veränderungen an der Altarausstattung (Skulpturen, Altargemälde, Hochaltarantependium)
1810	Neubau der Friedhofsmauer durch Jakob Hergl, Dachau
1816	Neutünchung des Kircheninneren
1834	Verkauf der Hofmark an die Familie von Spreti (bis 1849)
1846–1847	Innenrenovierung – Neufassung des Chors in „grünlicher Steinfarbe“, Neufassung der Ausstattung durch Maler Anton Huber, Dachau
1855–1856	Umbauten an Hochaltar und Emporenbrüstung
1860–1863	umfangreiche Baureparaturen durch Maurermeister Jakob Hergl, Dachau – Neutünchung des Kircheninneren
1869	neuer Hochaltar von Balthasar Kraft, Pfaffenhofen an der Ilm
1888	Verlängerung der Kirche nach Westen durch Maurermeister Josef Reischl, Dachau
1889	neue Orgel von Anton Bouthillier, Oettingen (Prospekt erhalten)
1891	neue Seitenaltäre aus dem Atelier Johann Marggraf, München
1896	neue Kanzel von Johann Marggraf, München
1898–1899	Innenrenovierung – Neufassung bzw. Ausmalung der Raumschale durch Maler Johann Weber, Indersdorf, nach Entwurf von Johann Marggraf, München; Einbau von sechs Glasgemäldefenstern der Fa. F.X. Zettler, München (im Chor Herz Jesu und Herz Mariä, im Schiff Teppichmuster)



1908	Außenrenovierung
1921	Errichtung einer neuen, großen Mauer im Süden des Friedhofs
1924	Neubau der östlichen Friedhofstreppe
1941–1942	Erweiterung des Friedhofs unter Einsatz von französischen Kriegsgefangenen und KZ-Insassen aus Dachau und Außenrenovierung der Kirche
1949–1952	Innenrenovierung – vollständige Entfernung der historistischen Ausstattung – puristische Neugestaltung des Inneren nach Vorgaben von Josef Blatner; leihweise Überlassung eines hl. Georg aus dem Bayer. Nationalmuseum München
ab 1961	nach Errichtung der neuen Pfarrkirche Zum Allerheiligsten Welterlöser am Fuß des Hügels weitgehende Vernachlässigung bis zur Baufälligkeit
1972–1973	Gesamtrenovierung – vollständige Erneuerung der Nordwand, Trockenlegung des Mauerwerks (System Hermetique), Neuverputz des Außenbaus, Einbau einer neuen Flachdecke
1978	Raumschale Chorraum durch Konrad Wiedemann, Bad Tölz
1979	Freilegung der romanischen Wandmalereien an der Südwand durch Konrad Wiedemann, Bad Tölz; Begasung des Kirchenraums
2010–2011	Machbarkeitsstudie Gesamtkonzeption
2012	Planungsauftrag Gesamtanierung Kirche, Friedhof und Stützmauer Machbarkeitsstudie für die Aussegnungshalle (politische Gemeinde)
2013	Errichtung des Kalvarienbergs auf dem Weinberg Planungsauftrag Umbau Aufbahrung und Neubau Aussegnungshalle durch die politische Gemeinde
2014	Baugenehmigung
2016–2017	Umbau Aufbahrungsraum und Neubau Aussegnungshalle
2017–2020	Gesamtrenovierung Kirche, Friedhof und Stützmauer
2018–2020	Abbruch und Neubau der Treppenanlage
01.11.2019	Einweihung der neuen Aussegnungshalle
04.10.2020	Wiedereröffnung mit Altarweihe durch Weihbischof Bernhard Haßlberger

GESCHICHTE UND TOPOGRAPHIE

Auf einer steil zum Ampertal hin abfallenden, eiszeitlichen Hangkante (Endmoräne) erhebt sich weithin sichtbar die Georgskirche zu Hebertshausen. Die strategisch günstige Lage oberhalb des Zusammenflusses von Amper und Würm mit weitem Blick in die Münchner Schotterebene empfahl diesen Platz schon in früher Zeit als Siedlungsstätte. Ende des 8. Jahrhunderts wird Hebertshausen erstmals als „Heriperhteshusun“ urkundlich erwähnt. Inwieweit zu diesem Zeitpunkt bereits ein Kirchenbau bestand, ist ungewiss. Um das Jahr 2000 durchgeführte, archäologische Grabungen legen die Vermutung nahe, dass in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts eine Burg mit Kapelle errichtet wurde. Reste dieser hochmittelalterlichen Burgkapelle samt zugehöriger Malereien haben sich in der südlichen Langhauswand der Georgskirche erhalten. Die einstmals aufwendige Ausmalung des Raumes, das Patrozinium St. Georg (Ritterheiliger) und nicht erhaltene Gräben auf der Bergseite nördlich der Kirche sprechen deutlich für eine Verbindung des Kirchenbaus mit einem herrschaftlichen Burgstall, welcher jedoch bald wieder verloren ging.

Möglicherweise steht diese Burg unmittelbar mit dem Aufstieg des Hauses Wittelsbach im 12. Jahrhundert in Verbindung, was auch die außergewöhnliche Ausmalung erklären könnte. Um 1104 war eine Nebenlinie der Grafen von Scheyern in den Besitz der Grafschaft Dachau gelangt. Der erweiterte Herrschaftsbereich wird sogleich durch eine intensive Burgenbautätigkeit abgesichert. Herausragende Bedeutung erfährt diese Nebenlinie, als Graf Konrad von Dachau (seit 1135) – ein Parteigänger der regierenden Staufer – im Jahr 1153 als Gegengewicht zu den Welfenherzögen von König Friedrich Barbarossa zum ersten Herzog von Meranien, Dalmatien und Kroatien und damit in den Reichsfürstenstand erhoben wird. In der Folge begleitet er seinen Förderer und Lehensherrn sowohl auf den Feldzügen in Italien wie auf der Kaiserfahrt nach Rom. 1159 stirbt Herzog Konrad I. und wird im Kreuzgang des Klosters Scheyern beigesetzt. Schon 1182 erlischt dieser Zweig und der Besitz gelangt an die inzwischen herzogliche Hauptlinie der Wittelsbacher.

Im Jahr 1293 findet Hebertshausen erstmals als Pfarrsitz Erwähnung. In diese Zeit datieren auch die unteren Geschosse des Turms. Wenig später, um 1315, ist bereits ein Friedhof nachweisbar. Mit dem Neubau des Chors und dem Ausbau der oberen Turmgeschosse in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erreicht die Georgskirche ihre bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bestehende Baugestalt. Als Teil der kleinen Hofmark Deutenhofen wechselt Hebertshausen ab dem 16. Jahrhundert wiederholt seine herrschaftliche Zugehörigkeit. Verschiedene Adels- und Patrizierfamilien üben das Präsentationsrecht aus und kommen für Unterhalt und Renovierung der Kirche samt umliegendem Friedhof auf. Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts mehren sich die Berichte über Renovierungen, Umbauten und Umgestaltungen. Vor allem die exponierte Hanglage zieht zahllose Reparaturarbeiten im Umgriff der Kirche nach sich (Friedhofsmauer, Treppenaufgang). Nach einer Innenrenovierung um 1698/1699 werden schon zwischen 1742 und 1749 erneut Veränderungen an der Altarausstattung vorgenommen (neue Gemälde und Skulpturen). Dennoch unterbleibt eine durchgreifende Barockisierung der Raumschale.

AUSSENANSICHT VON SÜDOSTEN





Während Hebertshausen über Jahrhunderte hinweg ein kleines Dorf war, setzt ab 1866 mit der Niederlassung der Holzstoff-Fabrik des Gustav Medicus in Deutenhofen ein deutlicher Bevölkerungszuwachs ein. Da sich die mittelalterliche Kirche nun als zu klein erweist, wird 1888 der Bau um ein Joch nach Westen verlängert, was in Anbetracht des schwierigen Baugrunds umfangreiche Voruntersuchungen und Fundamentierungen erfordert. Zeitgleich wird ab 1869 über einen Zeitraum von dreißig Jahren die Kirche sukzessive, aber letztlich vollständig historistisch umgestaltet. Für den Entwurf von Raumschale und Ausstattung zeichnet der seinerzeit viel beschäftigte Münchner Architekt Johann Marggraf verantwortlich.

Ein düsteres Kapitel, das Ort und Kirche Hebertshausen gleichermaßen berührt, beginnt mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Januar 1933. Bereits am 22. März 1933 wird auf dem Gelände der stillgelegten Pulver- und Munitionsfabrik Dachau das erste Konzentrationslager in Deutschland errichtet. Im Umfeld dieses „Musterlagers“ bildet sich bald eine regelrechte Topographie des

Terrors heraus. 1937/1938 entsteht 2 km nördlich des Hauptlagers am westlichen Ortsrand von Hebertshausen der Schießplatz für die Wachmannschaften der SS (ursprünglich Gemeindegebiet Prittlbach, 1939 nach Dachau zwangsweise umgemeindet). Das 85.000 qm große Areal mit monumentalen, betonierten Schießständen, welches vom Kirchhügel aus gut einsichtig ist, wird in den Kriegsjahren 1941/1942 zum Schauplatz von Massenerschießungen sowjetischer Soldaten („Kommissarbefehl“).

Während über 4000 russische Soldaten völkerrechtswidrig ermordet werden, müssen zeitgleich französische Kriegsgefangene und andere Insassen des KZ Dachaus den Friedhof der Hebertshausener Kirche erweitern. Bürgermeister Herzog begründet im Januar 1941 die Notwendigkeit dieser Maßnahme: „Es sind hier für ca. 35 Häuser und 70 Familien absolut keine Beerdigungsmöglichkeiten vorhanden, ganz abgesehen davon, dass sich gerade Hebertshausen auch nach Beendigung des Krieges infolge seiner Lage zu Fabriken und zum SS-Lager Dachau bestimmt wieder vergrößern wird.“



VORZUSTAND



Wenige Jahre nach Kriegsende wird die Kirche 1949–1952 ihrer als wertlos erachteten, neuromanischen Ausstattung beraubt und zeittypisch puristisch umgestaltet. Der Neubau der Pfarrkirche „Zum Allerheiligsten Welterlöser“ 1960/1961 unterhalb der Anhöhe auf dem Areal des früheren Pfarrstadels (Architekt Georg Berlinger, München) läutet den Bedeutungsverlust der Georgskirche ein. Die Entscheidung für dieses ungewöhnliche, neue Pfarrpatrozinium darf als bewusste Neubestimmung vor dem Hintergrund der belasteten Geschichte gelesen werden. Die Verlagerung des pfarrlichen Lebens, die fehlende Nutzung und die damit verbundene bauliche Vernachlässigung führen die Georgskirche an den Rand der Baufälligkeit. Eine tiefgreifende Gesamtrenovierung 1972/1973 erhält zwar das Gebäude, hat aber den Verlust wesentlicher mittelalterlicher Substanz zur Folge, indem neben der verputzten Flachdecke auch die komplette, romanische Nordwand abgebrochen werden muss. Im Nachgang dieser Maßnahme werden 1979 die romanischen Wandmalereien an der Südwand freigelegt.

Der nüchtern-dokumentarische Charakter des Innenraums und die geringe pastorale Nutzung führen zu neuerlicher Vernachlässigung, wenn auch der eigens gegründete Förderverein zur Erhaltung der St. Georg Kirche e.V. Schlimmeres zu verhindern weiß. Erst mit einer 2010/2011 erstellten Machbarkeitsstudie für eine umfassende Neukonzeption des gesamten Areals, welche sowohl kirchliche wie kommunale Belange in den Blick nimmt, öffnen sich neue Perspektiven und Möglichkeiten, die 2020 mit der Wiedereröffnung und Altarweihe in der Georgskirche ihren feierlichen Abschluss findet.



KUNSTHISTORISCHE WÜRDIGUNG

Die Georgskirche zu Hebertshausen hat sich trotz vielfacher Eingriffe in beeindruckendem Maße ihr mittelalterliches Gepräge erhalten. Der hochromanische Bau vom Beginn des 12. Jahrhunderts war ein traditioneller, schlichter Rechtecksaal mit flacher Holzdecke und kleinem, vermutlich halbrund angefügten Altarraum. Die für eine Burgkapelle durchaus stattliche Größe mit einem ursprünglich dreijochigen Hauptraum sowie die nur wenig später entstandene, vollständige Ausmalung des Inneren lassen hohe Bedeutung und Anspruch erkennen. Das bauzeitliche Mauerwerk besteht aus Kalksintertuff, dessen Quaderwerk ursprünglich steinsichtig stand und dessen unregelmäßige Fugenstruktur durch einen besonderen Kellenstrich („Pietra rasa“) hervorgehoben war.

Für die bald nach der Erbauung der Kirche entstandenen Wandmalereien wurde flächig ein hochwertiger Kalkputz aufgebracht. Während die Vorzeichnungen und Untermalungen durch freskale Bindung verhältnismäßig gut erhalten blieben, ging die in Secco-Technik ausgeführte Malschicht weitgehend verloren. Weitere Verluste sind der späteren Vergrößerung der Fenster sowie Hacklöchern für neue Putzlagen geschuldet. Der Umstand, dass in dichter Zeitfolge die Wände zunächst steinsichtig mit akzentuierender Quaderstruktur gestaltet und dann aufwendig bemalt waren, legt vor dem Hintergrund der oben ausgeführten, geschichtlichen Entwicklung die These nahe, dass die Kapelle kurz nach 1100 errichtet und nach 1153 unter Herzog Konrad von Meranien kostbar neu ausgestaltet wurde.

Ebenso bedeutsam wie das Alter der Wandbilder ist deren außergewöhnliche Ikonographie. Mittig und rechter Hand schildern sie das Gleichnis vom reichen Prasser und dem armen Lazarus (Lk 16, 19–31). In der Mitte der Südwand thronen die drei alttestamentlichen Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob, von einem Medaillon mit flankierenden Engeln umschlossen. Im Schoß Abrahams – Sinnbild des Paradieses – sicher geborgen, steht Lazarus. Unterhalb des Medaillons könnte sich ursprünglich der reiche Mann befunden haben, der dieses Bild der Hoffnung von der Unterwelt aus voller Verzweiflung schaut. Rechts des Fensters ist die Hölle wiedergegeben, in deren Schlund fünf Personen bzw. Seelen unterschiedlichen Standes und Alters sich hilfeschend der Mitte zuwenden. Ein Engel reicht von oben die rettende Hand. Die Gegenüberstellung von Paradies und Hölle in dieser besonderen Bildform und Erzählung schlägt eine Brücke zum Weltgericht am Ende der Zeit. Während das Thema „Abrahams Schoß“ im 12. Jahrhundert durchaus häufiger und vor allem im Kontext von Gerichtsportalen anzutreffen ist, überrascht die Darstellung der drei Erzväter, da Isaak und Jakob im biblischen Text nicht erwähnt sind. Diese motivische Ergänzung deutet auf byzantinische Einflüsse und Vorbilder hin, indem die drei Patriarchen dort wiederholt gemeinsam als Symbol der Dreifaltigkeit anzutreffen sind (vgl. Otranto, Brindisi, Emaus). Größere Schwierigkeiten der Deutung bereitet indessen der kämpfende König am linken Rand der Südwand. Ikonographisch sinnvollen Interpretationen als Erzengel Michael (Seelengeleiter) oder hl. Georg (Kirchenpatron) stehen der Darstellungstypus und vor allem der fehlende Nimbus entgegen. Da jedoch die Krone mit ihren drei Kreuzblumen relativ genau zeitgenössischen Abbildungen der Reichskrone entspricht, könnte es sich möglicherweise um eine Darstellung Kaiser Friedrich Barbarossas handeln, dem der potentielle Auftraggeber Herzog Konrad I. von Meranien seine Rangerhöhung verdankte. Damit wäre dieses Bild, wie oftmals in dieser Zeit, ein wichtiges Zeugnis der dynastischen Legitimation.

WANDMALEREI. DETAIL KÖNIG
(FRIEDRICH BARBAROSSA?)

Ungeachtet des heute überaus fragmentarischen Zustands zeichnen sich die Wandbilder durch beachtliche formale Qualität und kunsttechnische Fertigkeit aus. Das Fehlen jeglicher Kompositionslinien und Vorritzungen lässt auf einen versierten Maler schließen. Reste von Pigmenten und Farbschichten lassen darüber hinaus eine kostbare und reiche Farbigekeit erahnen. Vor diesem Hintergrund muss der Abbruch der romanischen Nordwand 1972, sofern hier noch ältere Malschichten vorhanden waren, sowohl inhaltlich wie künstlerisch als besonders schwerer Verlust gewertet werden.

Eine erste Vergrößerung des Altarraums einschließlich Versetzung der Chorbogenwand um 1200 dürfte bereits die Übertünchung der Malereien zur Folge gehabt haben, wie die angeschnittene Figur des Königs an der Südwand vermuten lässt. Um 1300 entstand der stattliche, zunächst dreigeschossige Turm mit gliedernden, spätromanischen Rundbogenfriesen, welcher die Fernwirkung des Kirchenbaus bis heute wesentlich prägt. In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts erhält der Turm seinen heutigen Abschluss. Zeitgleich wird der bestehende, zweiachsiges Chorraum mit 3/8-Schluss und tief sitzendem Netzrippengewölbe errichtet. Von der mittelalterlichen Ausstattung hat sich außer den Resten der Wandmalerei, dem Stipes des Hochaltars und der Cuppa eines Taufsteins nichts erhalten.

Ähnliches gilt für die nachfolgenden Umgestaltungen des 16. bis 19. Jahrhunderts. Nur wenige barocke oder historistische Bildwerke haben die jeweils durchgreifenden Renovierungsphasen überdauert. Lediglich einige Epitaphien wie der des Dr. Johannes Mändl von 1620 haben sich in situ erhalten. Einziges historisches Bildwerk von Rang ist neben einem kleinen, barocken Prozessionskreuz die Pietà an der Westwand. Die in spätgotischen Formen gearbeitete, lebensgroße Skulptur des Kirchenpatrons Georg gelangte erst 1949 auf Vermittlung des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege als Leihgabe des Bayer. Nationalmuseums in die Hebertshausener Kirche.

Den für das Gesamterscheinungsbild der Kirche prägendsten Eingriff stellt die 1888 erfolgte Verlängerung nach Westen dar, die am Außenbau mit ihrem abschließenden Rundbogenfries romanischer erscheint als der ursprüngliche, romanische Baukörper. Diesem historisierenden Charakter entsprechen im Inneren die einfache, hölzerne Empore und der zugehörige Orgelprospekt im Rundbogenstil als einzige, erhaltene Ausstattungselemente des 19. Jahrhunderts.

WANDMALEREI.
DETAIL ABRAHAMS SCHOSS







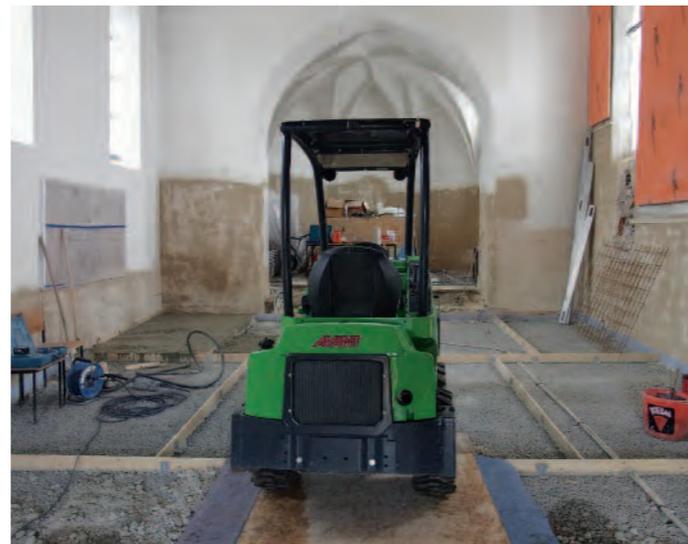
GESAMTKONZEPT

Das Konzept für die Neugestaltung des Areals „Georgskirche Hebertshausen“ besteht aus einer Vielzahl von Bausteinen, die integral ineinandergreifen und ein komplexes Geflecht von topographischen, baukünstlerischen und inhaltlichen Sinnschichten bildet. Ausgangspunkt der sich über zehn Jahre hin erstreckenden Gesamtanierung war neben dem traurigen, ästhetischen Erscheinungsbild der Kirche in erster Linie die statisch extrem gefährdete Hangkante mit der instabilen Friedhofsmauer. Früh zeichnete sich ab, dass eine nachhaltige, bauliche Ertüchtigung aufwendige und substantielle Eingriffe erfordern würde. Da die vorangegangene Vernachlässigung der Kirche aber auch wesentlich mangelnder, pastoraler Nutzung und Relevanz geschuldet war, musste die Frage nach einer umfassenden Idee und Vision gestellt werden, die Kirche und Friedhof nicht isoliert, sondern im Kontext der ganzen Gemeinde betrachtet.

Der enge Schulterschluss zwischen kirchlicher und politischer Gemeinde ermöglichte dabei über die jeweils notwendigen Pflichtaufgaben hinaus – Sanierung von Kirche und Friedhofsmauer sowie Bau einer Aussegnungshalle – die Schaffung eines Gesamtensembles, das integral in die Ortsstruktur von Hebertshausen eingebunden ist. In der konzeptionellen und gestalterischen Bündelung kirchlicher wie gemeindlicher Maßnahmen und dank tätiger Unterstützung durch den Verein zur Erhaltung der St. Georg Kirche e.V. konnte, ausgehend von der tradierten Nutzung als Ort des Abschieds, ein historisch bedeutsamer Platz als Raum für Gebet, Feier und Gedenken wieder in Wert gesetzt werden.

Die zahlreichen baulichen Komponenten bilden dabei den äußeren Rahmen für die ehrwürdige Georgskirche als sinnstiftende Mitte. Vor dem Hintergrund des zuletzt äußerst kargen Erscheinungsbilds des Raumes mit geringer spiritueller-emotionaler Atmosphäre galt es, der Kirche durch eine umfassende, künstlerische Neuinterpretation wieder geistige und gestalterische Strahlkraft zu verleihen, die der Verpflichtung dieses geschichtsträchtigen Ortes gerecht wird.

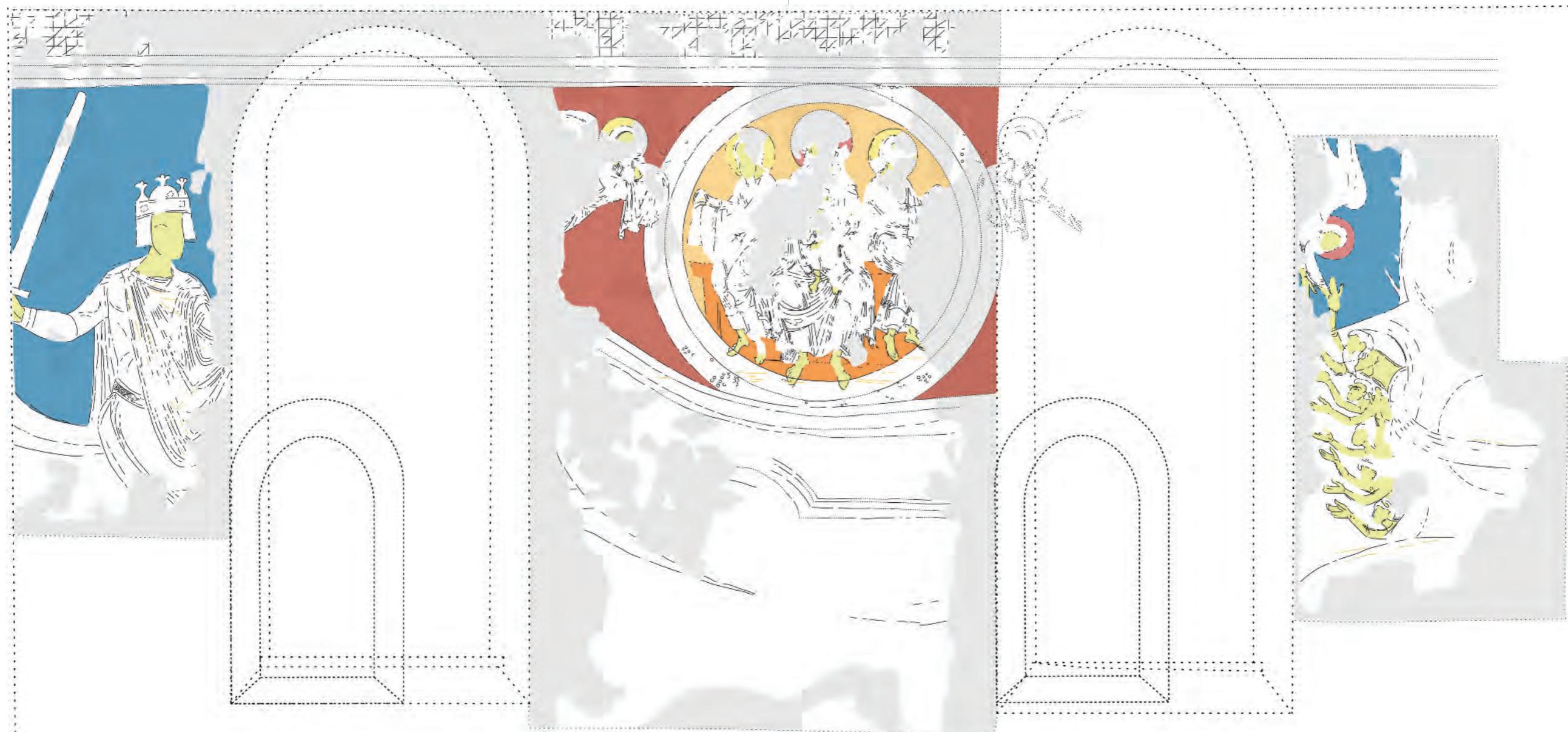




MASSNAHMEN ZUR BAULICHEN INSTANDSETZUNG

- Sicherung der bestehenden Stützmauer und Betonieren eines statisch bestimmten Betonbalkens am Fußpunkt, zusätzlich mittels Mikropfählen rückverankert
- Errichtung einer neuen gemauerten Friedhofsmauer nach historischem Vorbild und Neugestaltung des südöstlichen Zugangs
- Neugestaltung des südöstlichen Friedhofszugangs
- Stabilisierung des Turms durch Verklammerung mit der Chorwand im Bereich des Dachstuhls mittels Stahlzugstäben sowie durch Einbringung von 2 STB-Balken im Fundamentbereich
- Nachgründung der nördlichen Langhauswand sowie der Giebelwand im Westen
- Errichtung eines behinderten freundlichen Zugangs im Westen, vorgelagertes platzartiges Plateau zugleich „Stützbauwerk“ für Giebelwand
- Reduzierung der Feuchtebelastung der Außenwände und Herstellung einer funktionstüchtigen Vertikalabdichtung mittels Lehmschlag
- zimmermannstechnische Ertüchtigung und Reparatur des Dachstuhls
- Neueindeckung aller Dachflächen mit Kirchenbiber (ausgenommen Turm)
- Neufassung der Traufe am Turm mittels Aufschiebling
- Neufassung aller Fassaden auf Kalkbasis (einheitlich weiß)
- Erneuerung der Haustechnik
- Einbau einer Wandtemperierung
- Neukonzeption und -installation der Beleuchtung
- Neuausstattung der Sakristei einschließlich Turmuntergeschoß
- Entfernung des neuzeitlichen Bodenbelags sowie der Betonbodenplatte im Langhaus – neuer Bodenaufbau mittels diffusionsoffener Konstruktion, Bodenbelag aus Kalkestrich mit Ziegelsplittzuschlag
- Erneuerung der Chorstufenanlage
- Restaurierung des historischen Bodenbelags im Chor (Solhofer Platten)
- Sanierung und Restaurierung der stark absturzgefährdeten Putzdecke im Langhaus
- Verpressung von Rissen im Gewölbe
- Wiederherstellung der ursprünglichen Zugänglichkeit zwischen Sakristei und Chor
- Erneuerung des Sockelputzes
- Entsalzung der Südwand mittels Kompressen
- Neufassung der Raumschale in Kalklasurtechnik (Chor weiß, Langhaus gebrochen weiß)
- Konservierung der Orgelempore und Erneuerung der Emporentreppe mit Zugangssicherung





SÜDWAND, WANDMALEREI, KARTIERUNG

ROMANISCHE WANDMALEREIEN

Die 1979 aufgedeckten, romanischen Wandmalereien sind zweifellos der kunsthistorisch und inhaltlich bedeutsamste Teil der Georgskirche. Dennoch erwies sich der Umgang mit diesen malerischen Relikten als schwierig. Der fragmentarische und im Erscheinungsbild sehr disparate Zustand war nicht nur zulasten der malerischen Anmutung, sondern auch der inhaltlichen Lesbarkeit gegangen. Während die freskal angelegten Vorzeichnungen und Untermalungen sowohl die Freilegung wie auch die neuerliche Sichtbarkeit gut überstanden haben, mussten die ohnehin bescheidenen Reste der eigentlichen Malschicht seit ihrer Aufdeckung aufgrund schwacher Bindung und konservatorischer Probleme weitere Verluste hinnehmen.

Da über die Ehrwürdigkeit des Alters hinaus kaum ein gestalterischer oder spiritueller Mehrwert erkennbar war, der entleerte Kirchenraum aber unbedingt einer gesamt künstlerischen Neuordnung bedurfte, lag zu Beginn der Maßnahme nahe, die Malereien wieder durch eine Übertünchung abzudecken. Zur Klärung des konservatorischen Zustands und der technischen Möglichkeiten, aber auch zum besseren Verständnis der Wandbilder wurden intensive restauratorische (Thomas Hacklberger) und kunstwissenschaftliche Untersuchungen (Dr. Gerald Dobler) aufgenommen, die nun erstmals substantielle Neuerkenntnisse zu Qualität, Bedeutung und Ikonographie der Wandbilder erbrachten.



SÜDWAND. WANDMALEREI VOR EINBAU DER KUNSTVERGLASUNG

Insbesondere die außergewöhnliche Wiedergabe eines Paradieses in der allegorischen Darstellung der drei Patriarchen mit dem armen Lazarus ermöglichte nun eine sinnfällige Einbeziehung in das übergreifende Gesamtkonzept mit der Georgskirche als Friedhofskirche, dem Friedhof und der Aussegnungshalle sowie dem Kalvarienberg. Da darüber hinaus eine Kaschierung und Übertünchung der Fresken vermutlich mit weiteren Verlusten an historischer Substanz einhergegangen wäre, fiel die Entscheidung letztlich zugunsten eines sichtbaren Erhalts der Wandbilder. Die Malereien wurden schonend und ohne größere Eingriffe konserviert, gefestigt und im Bestand gesichert. Auf weitere Freilegungen oder gar ergänzende Retuschen wurde bewusst verzichtet, um den trotz der Verluste authentischen Charakter der Wandbilder zu wahren.

Zur besseren Einbindung der gealterten Farbinseln und vergrauten Grundflächen in das Raumgefüge wurde die Farbstellung der Raumschale im Langhaus dem Grundton der Malereien angepasst. Auch die neue künstlerische Gestaltung der Glasfenster trägt dem historischen Bestand Rechnung, indem den von Rot, Ocker und Beige geprägten Malereien das warme, von Rot und Gelb gefärbte Licht harmonisch hinzutritt. Für die Zukunft steht noch eine mediale, pädagogische Aufbereitung der Malereien und ihres außergewöhnlichen Inhalts im Kontext des gesamten Areals an als Hilfestellung zum Verständnis dieses einmaligen Zeugnisses mittelalterlicher Kunst und Theologie.

WANDMALEREI.
DETAIL ARMESELEN



JERRY ZENIUK IN DER HOFGLASMALEREI VAN TREECK

GLASFENSTER

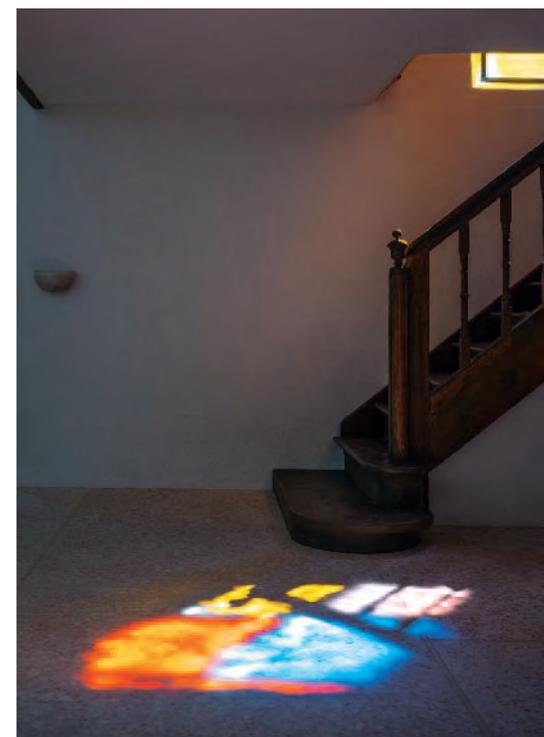
Die schlichte Architektur der Georgskirche war über Jahrhunderte hinweg von Farbe geprägt und aufgewertet. Die kostbaren romanischen Wandbilder, die Ornamentmalereien der Spätrenaissance, die polychrome barocke Ausstattung und nicht zuletzt die umfängliche historische Dekoration des späten 19. Jahrhunderts (Raumschale und Glasfenster) haben je zu ihrer Zeit der einfachen Bauform ein vielgestaltiges Erscheinungsbild verliehen. Erst die purifizierende Renovierung von 1949 hat die zeittypisch nüchterne Raumgestalt mit weißen Wänden und Decken und rudimentären Ausstattungselementen hervorgebracht.

Als Ersatz für die nicht mehr vorhandene bzw. rekonstruierbare Farbfassung des Innenraums war von Beginn an eine künstlerische Neugestaltung der Fenster geplant. Die Einbeziehung des Lichts als Gestaltungsmittel empfahl sich in besonderer Weise durch die exponierte Lage der Kirche und den zuletzt weitgehend ausstattungslosen Raum.

Während der Chorraum dezidiert weiß bleibt und damit gleichsam die Summe aller Farben symbolisiert, wurde durch den renommierten Maler Jerry Zeniuk, München/New York, für die acht Fenster des Langhauses eine gleichermaßen leuchtende wie feinsinnige Farbkomposition entwickelt. Jedem Fenster, mit Ausnahme des Ovalfensters über dem Südeingang, ist eine Hauptfarbe zugewiesen, die durch die Fensterteilung in unterschiedliche Valeurs aufgefächert ist. Wenige, bewusst hinzutretende Fremd- bzw. Komplementärfarben schärfen Intensität und Präsenz der Hauptfarbe. Auf der lichtdurchfluteten Südseite sind die warmen Farben Rot, Gelb und Orange, auf der Nordseite die kühlen Farben Blau, Grün und Violett. Eine Sonderstellung nimmt die alte Eingangsachse ein. Auf der Nordseite, dem Eintretenden gegenüber, befindet sich eine vornehmlich grisailleartige Komposition, der das ovale Fenster über dem Südeingang in leuchtender Buntfarbigkeit antwortet. Das Grau kann als subtile Reverenz an die Beichte und das traditionelle „Sich-Bereiten“ beim Eintritt in den Kirchenraum verstanden werden. Die Vielfarbigkeit des Südfensters wiederum entlässt den Gläubigen mit reich erfülltem Herzen in die Welt.



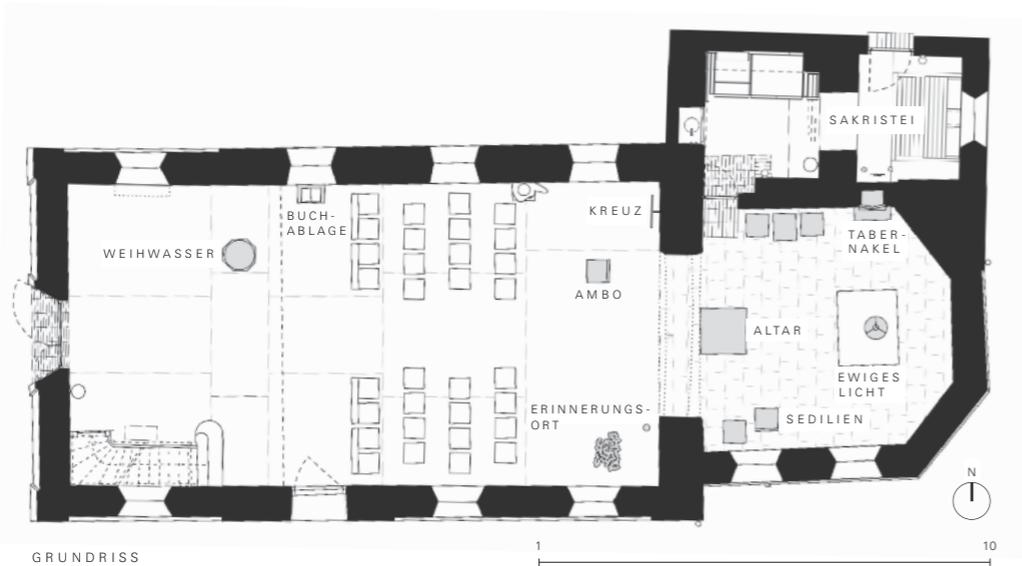




Neuartig ist die maltechnische Herstellung der farbigen Glasscheiben. Aus traditionell mundgeblasenen Gläsern (Echtantikglas, Glashütte Lamberts, Zwiesel) mit farbigem Überfangglas wird durch mehrfache Ätzwgänge mit Flusssäure das jeweilige Farbbild herausgelöst. Der Verlauf und die Intensität der Farbe entstehen nicht durch das Aufbringen und Einbrennen von Farbe, sondern durch die stufenweise Wegnahme der vorhandenen Farbschicht. Der jeweils farbkraftigste Teil einer Scheibe muss durch entsprechende Abdeckung geschützt werden. Der wässrige Auftrag der Flusssäure lässt den Pinselduktus verschwinden und generiert feinste, fließende Farbnuancen. Zur Sicherung der neuen Kunstverglasung ist in die Ebene der alten Bleiverglasung eine neue Schutzverglasung eingesetzt, die aus maschinengezogenem Goetheglas besteht. Die an historischem Fensterglas orientierte, leicht bewegte Oberfläche verhindert eine harte, glatte Spiegelung des Sonnenlichts und verleiht damit der Außenansicht eine für einen historischen Bau vertraute, lebendige Anmutung.

Mit der Glaskunst von Jerry Zeniuk erhält der Kirchenraum eine Neufassung der besonderen Art. Jedes Fenster bildet zwar für sich ein abstraktes Gemälde, das über die jeweilige Farbe auch inhaltliche Assoziationen erlaubt, aber entscheidend ist das Zusammenwirken der Farben und des gefärbten Lichts im Kirchenraum. „The balance of colors create a harmony that the separated colors alone do not have“ (Zeniuk). In diesen „Farbraum“ ist der Besucher in seiner individuellen Gestimmtheit mithineingenommen. Im eingeschränkt kalkulierbaren des sich durch Sonnenstand und Jahreslauf immer wieder neu formenden Raums wird Transzendenz als Ausdruck der Hoffnung, des Trostes und des Segens erlebbar.





LITURGISCHE AUSSTATTUNG

Die vorrangige Bestimmung der Georgskirche als Friedhofskirche, Raum für Andacht und Gedenken sowie Ort für kleinere liturgische Feiern prägt das liturgische Gesamtkonzept. In Ermangelung historischer Retabel und Bildwerke müssen die liturgischen Orte hier nicht nur in erster Linie dem liturgischen Vollzug gerecht werden, sondern in einer für einen historischen Raum seltenen Weise auch bildnerische, gliedernde und gestaltende Aufgaben übernehmen. Dementsprechend bilden die von HeimKuntscher Architekten entworfenen Ausstattungselemente ein in allen Teilen sensibel aufeinander abgestimmtes Ensemble, das durch Situierung, Materialität und Formsprache den Kirchenraum durchwirkt, in seiner Historizität stärkt und dennoch aus der Georgskirche wieder einen lebendigen Sakralraum formt.

Mit der neu geschaffenen, barrierefreien Zugänglichkeit von Westen ist eine prägnante Längsachse entstanden, die vom zentralen Ewiglicht im Chor über den Zelebrationsaltar bis auf das neue Plateau vor der Westfassade hinausreicht. Neben der Betonung der Ostung als für mittelalterliche Bauten essentielles Element der Orientierung, ist somit auch die Möglichkeit für eine mittige Aufstellung des Sargs beim Requiem gegeben. Dem mittelalterlichen Gepräge trägt auch die lose Bestuhlung Rechnung, indem sie Flexibilität ermöglicht und das individuelle Begehen des Raumes fördert.

Dem vom Goldstaub gefärbten, kostbaren rubinroten Glas der Ewiglicht-Ampel im rein weißen Chor kommt dabei zentrale Bedeutung für die Raumkonzeption zu. Es verweist auf die Realpräsenz Gottes im wiederhergestellten Sakramentshaus in der nördlichen Chorwand, würdigt den mächtigen, mittelalterlichen Altarstein und verleiht dem Blick des Kirchenbesuchers Richtung und Halt. Schon 1964 hatten Pfarrer Anton Berger und Bürgermeister Georg Rabl nach dem Neubau der Pfarrkirche gefordert, dass in der Georgskirche eine „Ewige Lampe“ brennen möge.

CHORRAUM MIT
ERINNERUNGORT





TABERNAKEL

Da die bisherige Praxis, den vorhandenen mittelalterlichen Altarstipes als Zelebrationsaltar zu nutzen, sich sowohl aufgrund des Standorts knapp vor der Chorwand wie auch aufgrund der Dimension und Höhe für eine würdige Feier der Liturgie als wenig glücklich erwies, war ein neuer Altar versus populum unabdingbar. In Anbetracht der beengten, räumlichen Gegebenheiten steht der Altar nun präsent im Schnittpunkt von Chorbogen und Chorraum und ermöglicht so eine angemessene Zelebration. Zur räumlichen Entzerrung sind im Chorraum nur noch Vorstehersitz, Sedilien und Kredenz untergebracht, während der Ambo zeichenhaft als Ort der Verkündigung in das Langhaus vorgerückt ist.

Altar und Ambo sind aus hellem, französischen Kalkstein gearbeitet, wobei die äußerst komplexe Geometrie der Körper nur durch eine CAD-gestützte Fräsung möglich war. Dem in der Großform kubischen Altar ist im Grundriss ein Kreis einbeschrieben, der seinerseits kreuzförmig geteilt ist. Durch die Überleitung von der quadratischen Mensa zur kreuzförmigen Grundlinie innerhalb eines Kreises entstehen in der Ansicht vier parabelförmige Flächen, die durch sphärisch verzogene Dreiecke an den Ecken voneinander geschieden sind. Der Wechsel von glatten und fein gerieften Oberflächen hebt die Plastizität und unterstreicht die außergewöhnliche geometrische Struktur. Die auf Spitze stehenden Parabeln antworten formal auf den Chorbogen und die markanten, spitzbogigen Lünettenfelder unter dem tief heruntergezogenen Netzrippengewölbe. Darüber hinaus lassen sie die notwendigen Volumina im beengten Raum schlanker und eleganter erscheinen. Schließlich steht die Durchdringung von Quadrat, Kreis und Kreuz – wie schon in mittelalterlicher Zeit – symbolisch für die Verbindung von Erde und Himmel im Erlösungswerk Christi. Der Ambo wiederholt die Formgebung des Altars in gestreckter Weise und unterstreicht die Zusammengehörigkeit von Wort- und Mahlfeier.



EINGANGSBEREICH MIT WEIHWASSER

Hoffnung auf Erlösung und persönliches Gedenken finden ihre besondere Ausprägung im „Ort der Erinnerung“ als Pendant zum Ambo. Die Osterkerze, Sinnbild der Auferstehung, und das „Seelenlicht“ für die Verstorbenen sind von einem amorph anmutenden „Schwarm“ von Opferlichtern umringt. Indem sich die vielen Kerzen und Lichter mit der einen universalen Kerze verbinden, geben sie dem individuellen Erinnern in all seinen historischen und menschlichen Facetten eine allgemeingültige, überzeitliche Dimension. In Zusammenschau mit dem rottonigen Glasfenster und dem Paradiesbild des Mittelalters entsteht so ein Ort von atmosphärischer Dichte und existentieller Qualität, die Historie, Bestimmung und Nutzung des Kirchenraums unterstreichen.

Die zuletzt sinn- und formwidrig in die Chorbogenlaibung eingemauerte Cuppa des mittelalterlichen Taufsteins wurde um einen zylindrischen Fuß ergänzt, unter der Empore neu situiert und bewahrt nun das Weihwasser für die Mitnahme auf den Friedhof.

ERINNERUNGORT
MIT OSTERLEUCHTER





AUFBAHRUNGSRAUM UND AUSSEGUNGSHALLE

FRIEDHOF, AUSSEGUNGSHALLE UND KALVARIENBERG

Der seit 1315 nachweisbare Friedhof ist untrennbar mit der Georgskirche verbunden und durch seine Lage, Historie und Bestimmung von zentraler, sinnstiftender Bedeutung für alle konzeptionellen Überlegungen. Ursprünglich nur im direkten Umgriff der Kirche – nördlich und südlich – wurde der Friedhof im 20. Jahrhundert zweimalig nach Nordwesten hin erweitert. Als besondere bauliche Schwachstelle erwies sich seit jeher der südlich der Kirche gelegene Teil mit seiner hohen Stützmauer und die Zuwegung aus der Ortsmitte mittels Treppen und Rampen. Die Verlängerung der Kirche nach Westen Ende des 19. Jahrhunderts und die Anlage eines zusätzlichen Treppenaufgangs hatten dieses Problem erheblich verschärft. Dementsprechend war eine aufwendige, statische Sanierung der sehr gefährdeten Stützbauwerke unumgänglich, wobei nun erstmals auch der Bereich westlich der Kirche Berücksichtigung fand. So vereint das der Westfassade neu vorgelagerte, platzartige Plateau gleich mehrere Funktionen: Es dient als zentrales Stützbauwerk für die Giebelwand, ermöglicht einen barrierefreien Zugang zur Kirche und bietet Raum zum Aufenthalt (z. B. Trauergemeinde, Panorama). Aus Gründen der Nachhaltigkeit und zur Stärkung der topographischen Anbindung an die neue Pfarrkirche und die dahinter gelegene neue Ortsmitte (Rathaus, Schule, Kindergarten) wurde nur die historische Treppenanlage im Südosten erhalten und von Grund auf saniert.

Beim Eintritt in den Friedhof empfängt den Besucher – ganz mittelalterlicher Tradition folgend – eine neu geschaffene Totenleuchte (Michael Schönholz, Berlin). Ihr Licht brennt stellvertretend für alle Verstorbenen, die auf diesem Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Die Situierung südöstlich des Chors markiert zugleich einen wichtigen Bezugs- und Orientierungspunkt und vermittelt zur Aufbahrungshalle im Norden.

AUSSEGUNGSHALLE MIT SPIEGELBRUNNEN



AUFBAHRUNGSRAUM



Eine für die Gesamtkonzeption weittragende und zugleich mutige Entscheidung war der Verzicht der politischen Gemeinde auf einen Neubau der Aussegnungshalle (als kommunale Pflichtaufgabe) am Standort des neuen gemeindlichen Friedhofs zugunsten einer Stärkung des alten Friedhofs mit seinen Erweiterungen um die Georgskirche. Das bestehende Leichenhaus aus den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts wurde bewusst erhalten, saniert und im Inneren neu gestaltet, sodass es jetzt als Aufbahrungsraum in angemessener Weise der persönlichen Abschiednahme dienen kann. Zur Unterbringung diverser notwendiger Funktionsräume einschließlich eines barrierefreien WC wurde anschließend entlang der Friedhofsmauer ein Neubau errichtet, der in seiner halboffenen Bauform gleichzeitig als Aussegnungshalle genutzt werden kann. Der flach komponierte Bau schält sich nahtlos aus der Friedhofsmauer heraus und öffnet sich einer Pergola gleich mit flachen Bögen in den Friedhof. Ein zusätzlicher Spiegelbrunnen unter einer Dachöffnung holt den Himmel auf die Erde und bildet einen Ort des Innehaltens und der Kontemplation. Mit dem neu geformten Bauegefüge von Aussegnungshalle, Friedhofsmauer und Aufbahrungshalle ist die nördliche Flanke des alten Friedhofs architektonisch gefasst, gegen die vorbeiführende Straße abgegrenzt und darüber hinaus in formalen Dialog zur Georgskirche gesetzt.



BLICK VON NORDEN AUF KALVARIENBERG UND KIRCHE

Eine kraftvolle, abstrakte Skulptur und zugleich inhaltliche Weiterentwicklung stellt der von Heim-Kuntscher Architekten entworfene, bereits 2013 eingeweihte Kalvarienberg am nördlichen Ende des Friedhofsareals dar. Prägnant in die Weggabelung gerückt, ragen aus einem gemeinsamen Betonsokkel drei weiße Holzkreuze empor. Das lateinische Kreuz in der Mitte steht symbolisch für Christus, während die zwei flankierenden T-Kreuze die beiden mit Jesus auf Golgotha gekreuzigten Schächer versinnbildlichen. Am Sockel des rechten Stamms befinden sich die verheißungsvollen Worte Jesu an den guten Schächer: „Wahrlich ich sage dir, heut wirst du mit mir im Paradiese sein“ (Lk 23,43). Der Kalvarienberg interpretiert in seiner Gestalt historische Vorbilder und verbindet den Tod und die Trauer um die Verstorbenen mit der christlichen Zuversicht auf Auferstehung. Darüber hinaus weist er durch seine Stellung den Weg zum neuen kommunalen Friedhof am Nordende des Hebertshausener Ortsgebiets.

Dieser topographischen, architektonischen wie künstlerischen Aufreihung liegt inhaltlich die sinnstiftende Spur der „Sieben letzten Worte Jesu am Kreuz“ zugrunde. Sie nimmt unterhalb des Berghangs zwischen Kriegerdenkmal und Pfarrheim ihren Ausgang, erstreckt sich über das Friedhofsareal und den Kalvarienberg und endet im neuen Gemeindefriedhof am Ortsrand. Den „Sieben letzten Worten“ wurde seit jeher große Bedeutung als Vermächtnis Jesu beigemessen. In ihrer existentiellen Dimension tragen sie die christliche Botschaft in die Welt hinein und legen den Grund für eine sakrale Topographie, die über Kirche und Grab hinausreicht.

Das Bild des „Paradieses“, Sehnsuchtsort und Ziel der irdischen Reise, fügt dabei ein wiederkehrendes Leitmotiv die verschiedenen Elemente und Sinnschichten zu einer hoffnungsvollen Einheit, so wie es in der aus dem 8. Jahrhundert stammenden und bis heute gültigen Antiphon zum Abschluss der Sterbeliturgie lautet:

In paradisum deducant te angeli,
in tuo adventu suscipiant te martyres,
et perducant te in civitatem sanctam Ierusalem.
Chorus angelorum te suscipiat,
et cum Lazaro, quondam paupere,
aeternam habeas requiem.

Ins Paradies mögen die Engel dich geleiten,
bei deiner Ankunft die Märtyrer dich empfangen
und dich führen in die heilige Stadt Jerusalem.
Der Chor der Engel möge dich empfangen,
und mit Lazarus, dem einst armen,
mögest du die ewige Ruhe haben.



VERANTWORTLICHE / KÖRPERSCHAFTEN / FIRMEN

BAUHERR	Pfarrei Zum Allerheiligsten Welterlöser, Hebertshausen Pfarrer Msgr. Michael Bartmann
VEREIN ZUR ERHALTUNG DER ST. GEORG KIRCHE E.V.	1. Vorsitzender Michael Vogl Peter Wackerl
GEMEINDE HEBERTSHAUSEN	1. Bgm. Richard Reischl 1. Bgm. a.D. Michael Kreitmeir
ERZBISCHÖFLICHES ORDINARIAT / RESSORT BAUWESEN UND KUNST	
RESSORTLEITUNG	ODin Susanne Birk
HAUPTABTEILUNG BAUWESEN/ STABSSTELLE	Dipl.-Ing. (FH) Hanns-Martin Römisch, Diözesanbaumeister
HAUPTABTEILUNG KUNST	OR Dr. Norbert Jocher Dr. Hans Rohrmann Dr. Alexander Heisig
BAYERISCHES LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE	Dr. Susanne Fischer Dr. Thomas Ino Hermann
PROJEKTSTEUERUNG	Thost Projektmanagement GmbH, München
PLANUNG UND BAULEITUNG	Heim Kuntscher Architekten und Stadtplaner BDA PartGmbH, München Dipl.-Ing. Florian Heim, Architekt BDA Dipl.-Ing. Markus O. Kuntscher, Architekt Stadtplaner BDA Dipl.-Ing. Susanne Haas Großberger Beyhl Partner, München (Landschaftsarchitektur)
FACHPLANER	IGS Institut für Gebäudeanalyse und Sanierungsplanung GmbH, München (Bauphysik) Grundbaulabor München GmbH (Bodenmechanik) Osterrieder Sobotta Schmidbauer, Penzberg (Brandschutz) Elektro Kraft, München (Elektro) Eura Ingenieure Weißmann, München (HLS) Dr. Gerald Dobler (kunstwissenschaftliche Forschung Wandmalereien) Pslab, Stuttgart (Lichtplanung) Thomas Hacklberger, Utting (restauratorische Begleitung) Zilch Müller Ingenieure GmbH, München (Tragwerksplanung) Stiegler Vermessungsbüro, Unterhaching
GLASKUNST	Jerry Zeniuk, München Gustav van Treeck Bayer. Hofglasmalerei (Raphaella Knein, Katja Zukic)

AUSFÜHRENDE FIRMEN

Zechbau GmbH, München (Baumeister Eingangsplattform und Stützmauer); STIPP Bauunternehmung GmbH, Icking (Baumeister Kirche); ag möbelfabrik horgenglarus, CH-Glarus (Bestuhlung); Erwin Wiegerling Restaurierungswerkstätten, Gaißach (Bodenbeläge Kalkestrich); Fa. Dichtl, Buchbach (Bodenbeläge, Schwellen u. Steinmetzarbeiten); Knörnschild Bedachungen GmbH, Karlsfeld (Dachdeckung, Spenglerarbeiten); Schöngruber & Haas Elektroanlagen GmbH, Bergkirchen (Elektroinstallation); Fa. Josef Saule GmbH, Augsburg (Garten-/Landschaftsbau); Gustav van Treeck, Bayerische Hofglasmalerei, Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei GmbH, München (Glasarbeiten); Herzog GmbH, München (Heizung u. Sanitär); Kunstschmiede Bergmeister, Ebersberg (Kunstschlosser); M&W Piller Malerwerkstätten GmbH, Hebertshausen (Malerarbeiten Fassade); Jakob Schnitzer & Sohn Stuckgeschäft GmbH, Augsburg (Putzarbeiten Fassade); Hans Pfister GmbH, Heinrichshofen (Raumschale); Iris Badstuber-Feuchtmeir, Rimsting (Restaurierung Wandmalerei); Neubauer Restaurierungswerkstätten GmbH, Bad Endorf (Restaurierung Holz); Josef Dopfer Metallbau Schlosserei, München (Schlosser); Fa. Hartig, Bad Birnbach (Schreiner); Schwarz GbR, Ottmannshausen (Zimmerer).



Impressum

Erzdiözese München und Freising (KdöR)
vertreten durch das Erzbischöfliche Ordinariat München
Generalvikar Christoph Klingan
Kapellenstraße 4, 80333 München

Herausgegeben von Ressort Bauwesen und Kunst,
ODin Susanne Birk, Ressortleitung, und OR Norbert Jocher, HAL Kunst

Fotografie: Achim Bunz, München; S. 20: Markus O. Kuntscher, München;
S. 24–25: Gerald Dobler, Wasserburg

Text und Redaktion: Alexander Heisig

Konzept und Design: Roswitha Allmann, Geraldine Braunsteffer, München
Gestaltung: Geraldine Braunsteffer, design wirkt, München

Bildbearbeitung: Holger Reckziegel, Bad Wörishofen

Produktion: Holzer Druck und Medien, Weiler-Simmerberg

UID-Nummer: DE811510756

© Erzbischöfliches Ordinariat München, München 2020

